Schussanschlagvorrichtung für Webstühle mit festehender Schützenbahn und sich drehendem Anschlagblatt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **18 (1911)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-628033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

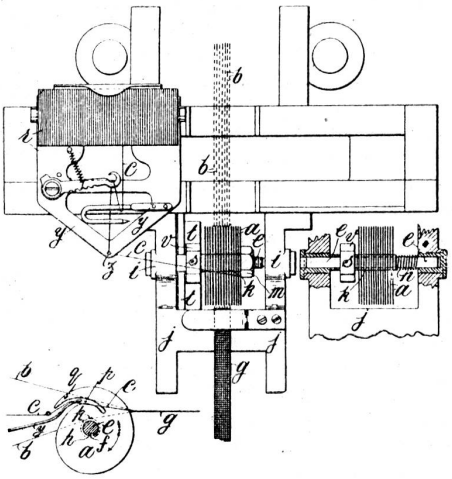
bel *d* niedergedrückt, die bezügliche Welle gedreht und es stösst der Arm *p* mit seinem unteren Ende *q* die Klinke *l* zurück. Die Folge davon ist, dass der Hebel *r* frei nach unten fällt und die Stossklinke durch die Schnur gerade stellt. Wird die Lade, an welcher die Stossklinke befestigt ist, nach vorn bewegt, so stösst das freie Ende derselben gegen einen Winkelhebel, dreht denselben und rückt den Webstuhl aus.

Fällt dagegen ein Schaft an der dem Geschirrwächter entgegengesetzten Seite hinunter, so steigt das dem Geschirrwächter zugekehrte Ende des betreffenden Schaftstabes in die Höhe, stösst demnach von unten gegen die Stange *z*. Dadurch werden die Hebel *e* nach aufwärts bewegt, die hintere Achse gedreht, wodurch der Hebelarm *p* die Klinke *l* zurückdrängt. Der Hebel *r* wird alsdann wiederum frei, zieht die Stossklinke an und betätigt auf gleiche Weise vorher den Ausrücker.

Schussanschlagvorrichtung für Webstühle mit feststehender Schützenbahn und sich drehendem Anschlagblatt.

Von William Hollas in Farnworth, Robert Farnworth und Thomas Jackson in Bolton, Grossbrit. D. R.-P. Nr. 222.086.

Mit *a* sind die die Zinken der üblichen Rietkämme ersetzenden Rietscheiben bezeichnet, die dazu dienen, die Kettfaden *b* in geeignetem Abstand von einander zu halten und den Schussfaden *c* anzuschlagen. Dieselben sitzen in geeignetem Abstand von einander auf einer Welle *e*, mit welcher sie fest verbunden sind und die in der Nähe des Brustbaumes *j* des Webstuhls in Lagern *i* gelagert ist. Die Rietblätter bestehen aus einer exzentrisch ausgebildeten Scheibe und einem Daumen *q*, zwischen welchen eine Aussparung oder Schlitz *p* vorhanden ist, dessen offenes Ende dem Brustbaum abgewandt liegt. Durch die Welle *e* wird den Rietscheiben eine absatzweise Drehung derart mitgeteilt, dass sie einen Augenblick stillstehen, damit der Schussfaden *c* durch den Schlitz *g* gehen kann, worauf die Scheiben weitergedreht werden.



In einer Stellung befinden sich die Daumen der Rietscheibe unterhalb der Kettfaden, und der Schuss liegt über den Kettfaden an der Brustbaumseite der Riete fertig zum Anschlagen. Das Anschlagen desselben wird durch eine weitere Drehung der Rietscheibe bis zu einer Stellung erreicht, in welcher der Schuss vollständig angeschlagen ist. Während nun die Scheiben sich wieder nach ihrer Anfangsstellung bewegen, ist das Fach in der bekannten Weise gewechselt worden, um einen neuen Schuss einzulegen, und derselbe Arbeitskreis beginnt wieder.

Die absatzweise Bewegung der Rietscheibe wird wie folgt erzielt: Auf der Welle *e* sitzt ein Sternrad *s*, das mit einer Scheibe *t* zusammen arbeitet, auf welcher entsprechend verteilt Stifte angeordnet sind, die in die Schlitze *v* des Sternrades *s* eingreifen und damit die Welle *e* in der angegebenen Weise drehen. Die Scheibe *t* kann beispielsweise mittelst einer Kettenübertragung und Kettenräder von irgend einem drehenden Teil des Stuhles aus gedreht werden.

Neues Verfahren zur Herstellung von Gold- und Silbergarnen.

Die Herstellung der Gold- und Silbergarne, sowohl der echten wie unechten, für Stickereien und Posamenterien ist eine schwierige und umständliche Arbeit, die viel Zeit, geübte und deshalb teuer bezahlte Arbeitskräfte und eigenartige Maschinen erfordert. Das Verfahren bestand bisher im wesentlichen darin, dass der feine ausgezogene Metalldraht auf mechanischem Wege um den Garnfaden gesponnen wurde. Es leuchtet ein, dass trotz sorgfältiger Ueberwachung der Arbeit ein gleichmässiges und dauerhaftes Fabrikat schwer zu erhalten ist. Man muss mit einem grossen Prozentsatz Ausschussware rechnen. Der Faden drosselt sich leicht wieder auf und auch die fertigen Posamenterien sind aus diesem Grunde wenig haltbar.

Eine Pariser Kunstseidenfabrik hat sich nun kürzlich ein neues Verfahren patentieren lassen, das geeignet sein dürfte, eine vollständige Umwälzung in der Fabrikation dieser Flittergarne hervorzubringen. Hiernach wird das Garn (Baumwolle, Leinen oder Seide) zunächst mit einer besonders zubereiteten essigsauren Zellulose-Lösung getränkt. Diese Zellulose, die von der genannten Fabrik auch zur Herstellung von Kunstseide verwendet wird, hat die wertvolle Eigenschaft, sehr schwer verbrennbar zu sein. Der nasse Faden wird hierauf durch eine fein pulverisierte Masse des betreffenden Metalls gezogen. Das Metallpulver dringt in die durch die Zellulose-Lösung etwas erweichte Oberfläche des Garnes ein und bildet darauf eine festhaltende Umhüllung. Der Faden wird hierauf zum zweiten Male durch die Zellulose-Lösung gezogen, wodurch ihm nunmehr ein seidenartiger Ueberzug erteilt und ausserdem aber das Metallpulver gegen die oxydierenden Einflüsse der Luft geschützt wird.

Das lästige Schwarzwerden der unechten Metallstickereien wird auf diese Weise dauernd verhindert. Das genannte Verfahren lässt sich auch auf die Herstellung aller anderen sogenannten leonischen Waren anwenden. Die Ersparnisse in den Fabrikationskosten sind dabei ganz erheblich, sodass es der erwähnten Fabrik möglich ist, diese neuen Metallgarne etwa um zweidrittel billiger zu verkaufen als die nach dem älteren Verfahren hergestellten umsponnenen Gold- und Silberfäden. G.

Napoleon I. und die Lyoner Seidenindustrie.

Geschichtliche Studie v. Rob. Honold.

Kaum war an Ludwig XVI. das Urteil der Revolution vollzogen, als der National-Konvent beschloss, die königlichen Paläste und die der Krone gehörenden Güter für die nationale Verwaltung zu beanspruchen.

Die herrlichsten Schlösser der Monarchie sollten zu Beginn dieser bewegten Zeit zum Verkaufe angeboten werden; da indessen für die öffentlichen Dienste und Verwaltungen viele Räumlichkeiten benötigt wurden, entgingen sie obigem Schicksal. Die Kunstgegenstände aber, die kostbaren Möbel und die herrlichen seidenen Tapetenbehänge, die reichen Draperien und Vorhänge, kurz fast alles was die Schlösser enthielten, wurde für die neuen Bestimmungen derselben als zwecklos betrachtet. Diese Gegenstände sind grössten Teiles zerstreut, zerstört oder verkauft worden.

Vom 10. Mai 1793 an war der Konvent im Tuilerienpalast installiert und hielt dort im Festsaale seine Sitzungen ab. Der Bequemlichkeit halber wurden an den innern Dispositionen grosse